



Erasmus+




TIERRECHTE

Material für Schülerinnen und Schüler



Jutta Majcen

in Zusammenarbeit mit dem Projektteam


2. Austausch in der Gruppe

-  Besprecht in der Gruppe, was ihr in euren Texten geschrieben habt. Was versteht ihr von den nicht-deutschsprachigen Texten eurer Mitschüler/innen auch ohne Übersetzung? Wenn ihr in einer anderen Sprache geschrieben habt, versucht anschließend den Inhalt des Textes auf Deutsch wiederzugeben.

3. Sollten Tiere mehr Rechte bekommen? Welche Konsequenzen hätte dies für uns Menschen (z.B. Tierhaltung zur Lebensmittelproduktion)

-  Diskutiert in der Gruppe: Sollten Tiere mehr Rechte bekommen? Welche Konsequenzen hätte dies für uns Menschen (z.B. Tierhaltung zur Lebensmittelproduktion)? Diskutiert in verschiedenen Sprachen, stellt dabei aber sicher, dass alle der Diskussion folgen können.
-  Ordnet eure Argumente nach pro (Welche Argumente sprechen dafür, dass Tiere mehr bekommen?) und kontra (Welche Argumente sprechen dagegen, dass Tiere mehr Rechte bekommen?) und schreibt sie auf ein Plakat. Nummeriert anschließend die Argumente nach ihrer Überzeugungskraft. Notiert die Argumente auf Deutsch und in anderen Sprachen, damit sie alle in der Klasse verstehen können.

4. Mehr Rechte für Tiere?

-  Lest die Texte (ab Seite 3) und unterstreicht jene Argumente, die euch besonders wichtig erscheinen. Dabei könnt ihr entweder beide Texte selbst lesen, oder sie euch aufteilen und euch anschließend gegenseitig über die wichtigsten Argumente informieren.

Text 1: Menschenrechte für Tiere – Vom Untertan zum Mitgeschöpf

SWR2 Wissen. Aus der 12-teiligen Reihe: „Die Grenzen des Erlaubten“ (11). Von Klaus Wilhelm

Die Zahl der Veganer wächst. Sie sind überzeugt: Tiere sind fühlende Mitgeschöpfe mit eigenen Interessen. Sie dürfen deshalb weder im Labor noch im Haus gehalten werden und schon gar nicht im Stall. Auch Philosophen und Biologen sind der Meinung, dass die gegenwärtige industrielle Tierhaltung nicht mehr vertretbar ist. Die radikale Position vieler Tierschützer weisen sie jedoch zurück. Kann dieser Konflikt zugunsten einer sinnvollen Tierethik gelöst werden?

Trotz Zuwächsen in jüngster Zeit leben nach einer repräsentativen Umfrage nur 3,5 Prozent der Deutschen vegetarisch. Die Zahl der reinen Veganer – sie verzichten auf jegliche Lebensmittel vom Tier – dürfte derzeit nicht über der Einprozent-Hürde liegen.

Im Umkehrschluss heißt das: 99 Prozent der Bevölkerung essen tierische Produkte, fast alle von ihnen Fleisch. Die Allermeisten sogar tierische Produkte, die aus der konventionellen Tierhaltung stammen. Und doch bezeichnen sich Umfragen zufolge die meisten Deutschen als tierlieb.

Allein in Deutschland werden jährlich 750 Millionen Nutztiere für die Ernährung von Menschen gezüchtet, gemästet und getötet, obwohl wir ohne Fleisch nicht verhungern würden. Außerdem wird jährlich mit drei Millionen Mäusen, Ratten und anderen Tieren in Versuchen zu Forschungszwecken experimentiert.

Haben Tiere Gefühle, Empfindungen, Gedanken oder sind es einfach lebende, aber unbeselte Dinge? Schon seit Jahrhunderten denken Philosophen über diese Fragen nach. Vor allem die Größten der Zunft prägten im 17. und 18. Jahrhundert das Bild vom Tier, das bis Mitte des 20. Jahrhunderts dominieren sollte.

Verwandte ohne Rechte

Der berühmte französische Philosoph René Descartes billigte Tieren zwar durchaus eine Seele und körperabhängiges Sinnesempfinden zu, aber das änderte nichts an seiner Meinung, dass sie ausschließlich materielle Lebewesen ohne unsterbliche Seele sind. Descartes hält es daher für kein Verbrechen, Tiere zu töten, zu essen und an ihnen Experimente durchzuführen. Der große Philosoph Immanuel Kant vertrat die Auffassung: Insofern Tiere sich nicht selbst mit Hilfe der Vernunft Zwecke setzten, haben sie nur einen relativen Wert. Daher bezeichnete er Tiere als Sache. Vernünftige Wesen werden im Gegensatz dazu von ihm Personen genannt. Auch Charles Darwin änderte dieses Bild nicht grundlegend, obwohl seine Evolutionstheorie gerade das Gegenteil implizierte. Nämlich, dass der Mensch mit den Affen und allen anderen Tieren in einem weit verästelten Stammbaum verwandt ist. Der Mensch hat daher zwar vielleicht eine besondere Entwicklung, ist aber fundamental nichts anderes als ein Tier.

Doch wenn man die biologisch-geistigen Fähigkeiten zum Maßstab macht, argumentiert Peter Singer, verdienen erwachsene Menschenaffen mindestens denselben Schutz wie dreijährige Kinder. Mit dieser Sicht begründet er: Tiere haben unverletzliche Grundrechte auf Leben, Freiheit und Unversehrtheit.

Keine dauerhafte Angst

Verhaltensbiologen haben schon mehrfach Belege gefunden, dass Tiere über Fähigkeiten verfügen, mit denen sie an jene von Menschen heranreichen. Zum Beispiel zeigen Wirbeltiere ein breites Gefühlsspektrum von der simplen Angst bis zu Freude, Trauer, Mitgefühl und Schmerz. Außerdem können sie neue Verhaltensweisen erfinden und diese an die nächste Generation weitergeben.

Während beispielsweise Schimpansen in Westafrika die Tradition des Nüsseknackens an ihre Jungen weitergeben, tradieren die Schimpansen Ostafrikas die Gabe, mit Stöcken nach Ameisen zu angeln.

Aus diesem Grund fordert die Tierethik, dass grundlegende Bedürfnisse der Tiere erfüllt sind: Nahrung, Wasser, Temperatur, Gesundheit und keine negativen Emotionen wie dauerhafte Angst.

Wer trägt Verantwortung?

Herwig Grimm ist Philosoph und Professor am Messerli-Forschungsinstitut der Veterinärmedizinischen Universität Wien. Eine Einrichtung, in der Tierärzte, Verhaltensbiologen und Philosophen gemeinsam die vielfältigen Beziehungen zwischen Mensch und Tier untersuchen. Die Tötung von Tieren hält Herwig Grimm in der Nahrungsmittelproduktion dann für gerechtfertigt, wenn gewisse Standards in der Haltung gegeben sind. Nämlich dann, wenn die Tiere nicht leiden und die Haltungsbedingungen vertretbar sind. Dies kann die konventionelle Tierproduktion jedoch nicht leisten. Die biologische Landwirtschaft seines Erachtens aber sehr wohl.

Verbesserungen an dieser Stelle würden das Endprodukt – Fleisch- und Wurstwaren – aber teurer machen. Der Verbraucher müsste daher mitziehen. Vermutlich trifft der Konsument im Supermarkt jedoch die Entscheidung für das günstigste Produkt.

Gegenwärtig erscheinen die Positionen der pragmatischen und der radikalen Tierethik noch kaum vereinbar. Doch es braucht beide Strömungen, um mehr im Sinne des empfindsamen Wesen Tiers zu erreichen. Und es braucht Bürger, die sich bewusst mit dem Thema auseinandersetzen. Davon gibt es letzten Endes noch viel zu wenige.

Quelle Originaltext:

http://www.swr.de/swr2/programm/sendungen/wissen/ra11-menschenrechte-fuer-tiere/-/id=660374/did=17938198/nid=660374/1wk_h8zr/index.html

Anmerkung: Der Text wurde gekürzt und teilweise verändert.

Text 2: „Man kann nicht nicht töten“

Isabel Boergen, wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Schweisfurth Stiftung und Expertin für Tierverhalten und Tierschutz, spricht im Interview über Tierethik, Speziesismus und die Instrumentalisierung von Leben.

Von Ronja Zöls

Frau Boergen, gibt es ein Leben ohne Töten?

Leben und Tod sind untrennbar miteinander verbunden. Der Mensch als Teil der Natur kann sich dieser Gesetzmäßigkeit nicht entziehen. Ein Vegetarier, der Milchprodukte oder Eier isst, tötet, selbst wenn er kein Fleisch isst. Schließlich werden in der Milch- und Eierproduktion auch Tiere geschlachtet. Selbst wer streng vegan lebt, also auf jegliche Nutzung von Tieren verzichtet, tötet. Unabsichtlich, weil er ein Tier zertritt; mittelbar, wenn er pflanzliche Nahrung aus monokulturellem Anbau zu sich nimmt, in dem Vögel, Feldtiere, Insekten nicht überleben können. Man kann nicht nicht töten – aber man kann das Ausmaß des Tötens reduzieren.

Warum ist es in unserer Gesellschaft Konsens, dass Tiere weniger wert sind als Menschen?

In christlich geprägten Gesellschaften ist der Mensch die Krone der Schöpfung. Dieses anthropozentrische Weltbild, das den Menschen ins Zentrum moralischer Überlegungen stellt, ist Teil unserer Alltagsmoral.

Warum lieben wir die einen Tiere und töten die anderen?

Hier läuft viel über die emotionale Verbundenheit: Hunde, Katzen, Kaninchen werden als Individuen wahrgenommen, weil sie eine Funktion erfüllen. Sie fungieren als Freund, Partner- oder Kindersatz. Diese „Liebe“ bedeutet aber auch nicht immer eine bessere Behandlung. Schauen Sie einmal in die Tierheime, wie viele Tiere da in der Ferienzeit von ihren Besitzern entsorgt werden. In Kinderzimmern fristen tausende Kaninchen und Meerschweinchen ihr Leben in Einzelhaft, das ist doch nicht tiergerecht! Aber Haustiere sind präsent. Wir begegnen ihnen ständig, haben viele Möglichkeiten der Interaktion. Das macht sie „fühlbare“. Die landwirtschaftlichen Tiere hingegen sind in den

vergangenen Jahrzehnten immer mehr aus dem Blickfeld verschwunden. Kühe stehen kaum mehr auf der Weide, Schweine erst recht nicht. Es fehlen die Berührungspunkte, damit überhaupt eine Beziehung entstehen kann. Wir wissen mittlerweile durch Forschung sehr genau, dass Tiere empfindungs- und leidensfähig sind und was sie für ein gutes Leben brauchen. Wir wissen, dass Schweine sehr intelligent sind, aber wir haben keine Möglichkeit, das wirklich zu erfahren, weil der Kontakt zu diesen Tieren fehlt. Außerdem töten wir ja nicht selbst für unser Schnitzel, wir kaufen es eingeschweißt im Supermarkt. Das macht einen riesigen Unterschied: Das Töten wird nicht nur praktisch, sondern auch moralisch quasi ausgelagert.

Dürfen wir Tiere töten?

Diese Frage wird in jüngerer Zeit von Tierethikern immer konsequenter verneint. Sie argumentieren, dass es einfach keine stichhaltige Argumentation gibt, weshalb der Mensch dazu berechtigt sein sollte. Jeder Rechtfertigung haftet letztlich der Makel der Willkür an, was – analog zum Rassismus oder Sexismus – als Speziesismus bezeichnet wird. Für den Tierschutz wiederum ist die Frage des Tötens nicht wesentlich. Hier geht es nur um das Vermeiden von Schmerz, Leid, Angst. Der Tod an sich ist nicht tierschutzrelevant, das Prozedere schon.

Muss ein zu Ende gedachter tierethisch korrekter Lebensstil vegan sein?

Aus tierethischer Sicht: ja. Aber man muss die Landwirtschaft als Ganzes betrachten. Wir müssen die Frage stellen: Wie wollen wir in Zukunft leben? Jeder, der seinen Konsum – und zwar nicht nur im Hinblick auf Lebensmittel – kritisch reflektiert, ist doch zu begrüßen. Ich vermisse bei den momentanen Grabenkämpfen rund ums Tier manchmal den Respekt vor den anderen Menschen. Es erscheint wenig zielführend, einerseits die

Ungleichbehandlung zwischen Spezies anzuprangern und sich gleichzeitig moralisch über andere zu erheben.

Ist ein Fleisch besser als das andere?

Es gibt heute eine Fülle von Angeboten auf dem Markt, die mehr oder weniger tiergerecht produziert wurden. Sie können im Discounter billigstes Fleisch kaufen, das unter denkbar schlechtesten Voraussetzungen für das Tier hergestellt wird. Das ist meist auch in punkto Qualität, Geschmack oder sogar Keimbelastung problematisch. Sie bekommen aber auch hochwertiges Fleisch aus tiergerechter Haltung, im konventionellen wie im ökologischen Bereich. Das gibt es aber kaum im Discounter, dafür müssen Sie ein bisschen suchen, sich informieren. Und natürlich mehr – ich finde: angemessen! – bezahlen.

Wie ist es mit Wild?

Bei Wild kann es gesundheitliche Bedenken wegen etwaiger Strahlenbelastung geben. Aus Tierschutzsicht ergeben sich hier weniger Probleme, weil ja die gesamte Haltingsfrage entfällt. Allerdings bedeutet ein Leben in der Natur ja nicht Leidensfreiheit. Das Leid liegt nur außerhalb des moralischen Verantwortungsbereichs des Menschen.

Ist die ökologische Tierhaltung ein Kompromiss?

Für jemanden, der jegliche Nutzung von Tieren ablehnt, natürlich nicht. Aus Sicht des Tierschutzes, der ja darauf abzielt, die Zucht-, Haltings- und Schlachtbedingungen zu verbessern, ist die ökologische Tierhaltung zu bevorzugen – wenn sie gut ist! Im Ökobereich gibt es auch Tierschutzprobleme, die angegangen werden müssen.

Wie bewerten Sie das Tierwohl-Projekt der ökologischen Verbände?

Die Verbraucher erwarten bei Bio zu Recht ein deutliches Mehr an Tierwohl. Der Tierwohl-Check der Bioverbände mit gemeinsamen Kriterien und Kontrollverfahren ist wichtig und richtig. Damit ist es aber nicht getan: Es braucht begleitende Forschung, permanente kritische Reflexion nicht nur über die Haltingsbedingungen, sondern

auch hinsichtlich der Zucht und insbesondere der Schlachtung von Biotieren.

Kann Tierhaltung überhaupt artgerecht sein?

Die heutigen landwirtschaftlich gehaltenen Tiere sind ja keine typischen Vertreter ihrer Art mehr. Die meisten könnten in freier Wildbahn kaum einen Tag überleben. Insofern ist der Begriff artgerecht schwierig. Eine Haltingsumgebung kann aber so gestaltet sein, dass das Tier seine Grundbedürfnisse ausleben kann, Zugang zum Freien und zu gutem Futter hat, Sozialkontakte pflegen kann, Rückzugsmöglichkeiten bekommt, sich ausreichend bewegen und beschäftigen kann. Raumklima, Luftfeuchtigkeit, Hygiene spielen natürlich auch eine Rolle.

Gibt es Fortschritte im Tierschutz oder wird alles immer schlimmer?

Beides. Wir erleben derzeit eine mächtige tierethisch motivierte Bewegung. Denken Sie an die aktuelle Debatte um das Kükentöten oder das Schlachten trächtiger Kühe. Eine jahrzehntelange Praxis wird auf einmal – und zwar nicht nur von Tierschützern – in Frage gestellt. Das ist gut! Auch die vegane Bewegung bringt viel Diskussionsbedarf. Andererseits erleben wir auch eine beispiellose Instrumentalisierung von Leben. Die biotechnologischen Eingriffe bei den so genannten Nutztieren werden immer massiver. Das passiert alles fernab der Öffentlichkeit, doch da werden Realitäten geschaffen. Wir haben ein hervorragendes Tierschutzgesetz, nach dem die Auswüchse in der industriellen Tierhaltung streng genommen überhaupt nicht statthaft sind – nur leider findet es in der Praxis kaum Anwendung.

Wie lösen Menschen den inneren Konflikt, dass sie kein Tierleid wollen, aber dennoch billiges Fleisch kaufen?

Die Psyche des Menschen ist mit einem Schutzmechanismus ausgestattet, der hervorragend funktioniert: Die Verdrängung. Es wird einfach verdrängt, was da passiert, genauso wie die eigene Verantwortlichkeit klein geredet wird. Der reale Konflikt zwischen Billigfleisch und Tierleid lässt sich einfach nicht lösen. Wer Billigfleisch kauft, nimmt Tierleid in Kauf.



Was kann ich als Verbraucher für das Tierwohl tun?

Nicht nur beim Fleisch, sondern auch bei anderen Lebensmitteln vom Tier gilt: Weniger, hochwertiger, regionaler, ökologischer. Seien Sie kritisch! Allgemeine Qualitätssiegel innerhalb der Branche sagen meist nicht viel mehr aus, als die Einhaltung der gesetzlich geforderten Standards. Bei den Bioanbauverbänden gibt es wesentlich strengere Richtlinien im Hinblick auf die Tierhaltung als beim EU-Biosiegel. Man kann einen vegetarischen Tag einlegen, vegane Rezepte ausprobieren. Es gibt unendlich viele Möglichkeiten, seinen Lebensstil nachhaltiger und tierfreundlicher zu gestalten. Die Vielfalt

wiederzuentdecken ist kein Verzicht. Eventuell bemerkt man auch einen gesundheitlichen Nutzen. Das Wichtigste ist: Fangen Sie an!

Isabel Boergen hat Psychologie und Rechtswissenschaften studiert und einen Master in Applied Animal Behaviour and Animal Welfare. Sie arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Schweisfurth Stiftung in München.

Quelle:
bioNachrichten 10/2015, Zeitschrift des Biokreis e.V.

2. STUNDE

5. Plakate ergänzen



Einigt euch in der Gruppe auf die wichtigsten Informationen bzw. Argumente aus den gelesenen Texten. Ergänzt euer Plakat um diese Argumente.

6. Präsentation der Ergebnisse



Wählt einen Gruppensprecher/eine Gruppensprecherin. Er/Sie präsentiert eure Argumente der Klasse (auf Deutsch, zusätzlich auch in anderen Sprachen möglich).



Notiert die Argumente der anderen Gruppen, die noch nicht auf eurem Plakat stehen, sie werden euch bei der nächsten Aufgabe helfen.

7. Findet ihr, dass Tiere mehr Rechte bekommen sollten?



Schreibt einen kurzen Text: Findet ihr, dass Tiere mehr Rechte bekommen sollten? Wägt verschiedene Argumente ab, gebt eure Meinung an und begründet sie. Schreibt den Text auf Deutsch und zusätzlich auch in anderen Sprachen, damit alle die wichtigsten Argumente verstehen können. Verwendet dazu auch die Argumente, die auf den Plakaten gesammelt wurden.

Schreibt den Text auf ein Plakat, um ihn anschließend mit euren Mitschüler/innen zu besprechen.

3. STUNDE

8. Welche Argumente überzeugen euch?



Heftet euer Plakat an die Wand. Lest einander die Texte vor. Dann besprecht mit eurer Lehrkraft:

- Sind die Texte/Argumente fachlich fundiert/korrekt?
- Welchen Text/Welche(s) Argument(e) findet ihr am überzeugendsten und warum?
- Welchen Text/Welche(s) Argument(e) findet ihr nicht überzeugend und warum?
- Welche Gegenargumente könnte man vorbringen? Was könnte man darauf erwidern? Wie könnte man es formulieren?

9. Wie wurde die Argumentation sprachlich realisiert?



Besprecht, was ihr in euren Texten sprachlich gemacht habt, um andere zu überzeugen. Wie habt ihr eure Position vertreten? Wie habt ihr eure Argumente begründet? Wie habt ihr versucht, Gegenargumente zu entkräften? Unterstreicht die sprachlichen Mittel, die ihr dazu verwendet habt.

Beispiel: Mit der Formulierung *hingegen* stellt ihr die Argumente einander gegenüber.

Mit Formulierungen wie *weil* tut ihr etwas. Was meint ihr? Was könnte man damit tun? Kennt ihr solche Ausdrücke auch in anderen Sprachen? Welche sind das?

10. Sprachliche Mittel des Argumentierens



1. Fertigt zu zweit eine Liste mit den Ausdrücken an, die ihr in euren Texten unterstrichen habt. Sucht auch nach Ausdrücken des Argumentierens in den Texten, die ihr gelesen habt. Findet ähnliche Ausdrücke des Argumentierens in anderen Sprachen. Die Ausdrücke sollen euch später helfen, einen argumentativen Text zu schreiben. Holt euch Rückmeldung von eurer Lehrkraft, wenn ihr nicht sicher seid, ob die Ausdrücke zu den Handlungen passen, die ihr in die Liste aufnehmen wollt.

2. Tauscht euch mit anderen Gruppen aus und ergänzt eure Liste um weitere Ausdrücke. Fragt eure Lehrkraft, wenn ihr einen Ausdruck nicht verstanden habt oder euch nicht sicher seid, welche Handlung damit realisiert werden soll.

Handlung	Ausdrücke dafür	Ausdrücke dafür in anderen Sprachen
Begründen		
Gegenüberstellen		
Vergleichen		
Eine Vermutung anstellen		
Ein Beispiel geben		
Konzedieren, zugestehen	<i>Zwar – aber; auch wenn – so</i>	
Eine Schlussfolgerung ziehen		
Eine Meinung äußern / darstellen		

